

# In Kölliken entsteht ein zweites Hospiz

Seit Jahren will der Verein Hospiz Aargau neben Brugg einen weiteren Standort eröffnen. Schon bald wird das Baugesuch eingereicht.

Simone Brändlin

Unsere Gesellschaft wird immer älter. Zahlen und Analysen des World Demographic & Ageing Forum (WDA) aus St. Gallen besagen, dass bis 2035 rund 1,1 Milliarden Seniorinnen und Senioren auf der Welt leben werden. In der Schweiz wird bis dahin der Anteil der Ü65-Jährigen um 35 Prozent und jener der Generation 80 plus um fast 46 Prozent zunehmen.

Bei einer alternden und gleichzeitig aber auch kränker werdenden Bevölkerung nehmen die Themen Gesundheit und Pflegebedürftigkeit eine immer grössere Rolle ein. Die Pflegeversorgung im Aargau umfasst ein breites Netzwerk aus ambulanter Spitex, spezialisierten Pflegeheimen, gerontopsychiatrischer Betreuung und Palliative Care. Letzteres wird für Menschen mit unheilbaren, komplexen Erkrankungen entweder in Spitälern oder im Hospiz Aargau in Brugg angeboten. Allerdings ist im Spital die Aufenthaltsdauer für Palliativpatientinnen und -patienten begrenzt – im Gegensatz zum Hospiz.

## Bis zum Schluss wird im Hospiz gelebt

Die Institution, die sich im Gesundheitszentrum Brugg befindet, bietet eine Rund-um-die-Uhr-Versorgung durch ein multiprofessionelles Team, bestehend aus Pflege-

«Den Wunsch, ein zweites Hospiz zu eröffnen, gibt es schon, seitdem ich vor mehr als zehn Jahren die Führung übernommen habe.»

Dieter Hermann  
Geschäftsführer Hospiz Aargau



fachpersonen, Ärztinnen, Therapeuten, Seelsorge, Hotellerie und freiwilligen Helfenden, an. «Neben 26 Mitarbeitenden unterstützen uns noch rund 65 Freiwillige», erklärt Geschäftsführer Dieter Hermann im Gespräch mit dieser Zeitung. «Insgesamt sorgen als etwa 100 Personen sorgen für ein gutes und sicheres Umfeld.»

Das Team sei sehr eingespielt, verrät Hermann. Als Grund führt er an, dass es kaum Fluktuationen gebe. Und sollte es dennoch mal zu einer Vakanz kommen, könne er die recht schnell besetzen, so der Geschäftsführer. «Wir erhalten regelmässig Initiativbewerbungen und haben daher kaum Probleme, gute Fachkräfte zu finden.»

Die Arbeit habe etwas Erfüllendes, betont Herrmann. Die

Zeit, welche die erkrankten Menschen im Hospiz verbringen, soll daher so angenehm wie möglich sein, erklärt er. «Wir sind ständig im Austausch und gehen auf die individuellen Bedürfnisse ein», sagt er. «Und wir lachen auch sehr viel.» Schliesslich werde bei uns bis zum Ende gelebt.

Aber nicht nur die sterbende Person wird bis zu ihrem Lebensende betreut, sondern auch deren Angehörige. Im Durchschnitt betrage die Aufenthaltsdauer der Patientinnen und Patienten etwa zwei Wochen, so Hermann. «Vor allem, wenn Erkrankungen erst spät diagnostiziert werden oder rasant verlaufen, bleibt oftmals kaum Zeit, die Nachricht zu verarbeiten oder auch alle Angelegenheiten zu klären.» Das Per-

sonal sei unterschiedlich ausgebildet und könne hierbei unterstützen, teilt der Geschäftsführer mit.

Der Bedarf an hoch spezialisierter, ganzheitlicher Versorgung am Lebensende nehme sowohl im Aargau als auch schweizweit immer weiter zu, erklärt Dieter Hermann dazu. Aufgrund der hohen Auslastung sind der Vorstand des Vereins Hospiz Aargau und die Geschäftsleitung seit Längerem intensiv auf der Suche nach neuen Räumlichkeiten, die einen zweiten Standort ermöglichen sollen. «Den Wunsch, ein zweites Hospiz zu eröffnen, gibt es schon, seitdem ich vor mehr als zehn Jahren die Führung übernommen habe», so Hermann.

## Jahrelange Suche nach einer passenden Immobilie

Das Hospiz in Brugg ist derzeit kantonsweit das Einzige in dieser Form. Bereits 2022 gab es konkrete Pläne für eine neue Niederlassung. Damals verfolgte der Vorstand schwerpunktmässig die Sondierung und Realisierung eines Hospizes im Süd-West-Aargau. Eine Immobilie in der Nähe des Spitals Zofingen kam in die engere Wahl. Doch das Projekt scheiterte. Für den Verein Hospiz Aargau ging die Suche weiter.

2025 wurde Dieter Hermann im Zentrum von Kölliken fündig. Die Villa Heerematt mit 4000 Quadratmeter Parkanla-

ge an der Hinteren Bahnstrasse 1 bietet die richtigen Voraussetzungen für einen weiteren Standort, ist er der Meinung. «Mir persönlich war es wichtig, dass die Liegenschaft im Grünen liegt und weitläufig ist.» So könne er bei Bedarf mit den Patientinnen und Patienten an die frische Luft gehen. Im September hat der Verein Hospiz Aargau dem Verkauf zugestimmt, im November wurde der Kaufvertrag unterzeichnet und der Eintrag im Grundbuchamt vorgenommen. Kostenpunkt für die Liegenschaft mitsamt Parkareal: rund 3 Millionen Franken.

In Kölliken sind 12 neue Hospizbetten geplant. «Zusammen mit dem bestehenden Standort in Brugg können wir so eine nahezu flächendeckende Hospizversorgung im Kanton Aargau möglich machen», sagt Hermann und verrät erste Details zum Bauvorhaben. Die Villa soll erhalten bleiben; für die Patientinnen und Patienten wird es hingegen einen Anbau geben. Wie gross dieser sein wird, behält der Geschäftsführer allerdings noch für sich. «Die Planung befindet sich in den letzten Zügen und wir hoffen, Ende Mai dann das entsprechende Baugesuch einreichen zu können.» Ziel sei es, im Herbst 2028 den Betrieb in Kölliken aufzunehmen.

Dieter Hermann rechnet mit Kosten für den Umbau in Höhe von 4 bis 4,5 Millionen Franken.

Insgesamt entstehen so Kosten von 7 bis 7,5 Millionen Franken, von denen etwa 5 Millionen mittels eines Fundraisings finanziert werden sollen. «Damit ist aber nur der Umbau gesichert. Für den laufenden Betrieb sind wir nach wie vor auf Spenden und Unterstützung angewiesen», präzisiert Hermann.

## Kampf um langfristige finanzielle Stabilität

Schon seit Jahren kämpft das Hospiz Aargau mit finanziellen Lücken. 2022 hat der Aargau das «Konzept Palliative Care» ausgearbeitet, welches der spezialisierten Palliative Care mehr Gewicht beimisst. Dafür wurde vom Kanton ein Leistungsauftrag definiert, der den finanziellen Zuschlag über die Gemeinden regelt. Von den Wohngemeinden und den Krankenkassen gibt es im Rahmen des Bundesgesetzes über die Krankenversicherung ebenfalls eine finanzielle Vergütung nach Pflegebedarf pro Patientin und Patient. Diese ist laut Hermann allerdings zu tief ist und die Kosten nicht deckt. «Die Versorgungsleistungen werden unzureichend vergütet. Daher brauche ich pro Jahr für den Brugg Standort noch gut 500'000 Franken zusätzlich an Spenden.» Er hofft, dass der Kanton bald eine kostendeckende Tagespauschale für die Versorgung einführe. Bislang gibt es diese nur im Wallis.

# Hitachi plant Campus wie Google

Neue Details zeigen: Der Konzern setzt in Wettingen auf grüne Architektur, Kitas, Fitnessräume und einen Park.

Sibylle Egloff Francisco

Mit Hitachi Energy könnte ein Welt-Konzern ins Wettinger Tägerhard ziehen. Und dies würde sich auch in der Architektur und im Raumangebot der Gebäude auf dem Campus niederschlagen. Geplant sind etwa metallische Fassaden aus Photovoltaik-Lammellen und Kletterpflanzen. Zudem sind Annehmlichkeiten für Mitarbeitende in Form von Kindertagesstätten, Cafés und Fitnessräumen vorgesehen, wie aus dem Planungsbericht der Teilrevision der Wettinger Nutzungsplanung hervorgeht. Diese liegt noch bis am 13. Mai zur Mitwirkung für die Bevölkerung auf und gilt neben der Anpassung des kantonalen Richtplans als Voraussetzung für die Ansiedlung von Hitachi. Am Donnerstag, 23. April, findet um 19 Uhr ein Informationsanlass zur Teilrevision im Tägi statt.

Was Hitachi in Wettingen vorhat, erinnert an Gebäudekomplexe internationaler Grosskonzerne wie Google, ABB, Apple oder Novartis. Letztere betreibt in Basel ein solches Zentrum mit 7000 Mitarbeitenden. Diese Firmen setzen auf Campus-Lösungen, die als geschlossene Gemeinde- oder Stadtteile konzipiert sind. Die



Die deutsche Wirtschaftskanzlei CMS ist in einem Gebäude mit vertikalem Garten in Stuttgart beheimatet. So könnte auch die Fassade von Hitachi in Wettingen aussehen. Bild: Michael Weber/Key

Architektur dient als Symbol für Innovation und Digitalisierung und legt Wert auf ökologische Standards.

Dies gilt auch für das rund 400-Millionen-Franken-Projekt in Wettingen. Hier will Hitachi alle Betriebszweige an einem Ort konzentrieren. Es ist eine Abkehr von der bisherigen Unternehmenstruktur mit dezentralen Teil-Standorten. Derzeit verteilt sich die Firma auf Niederlassungen in Wettingen an der Jurastrasse vis-à-vis des Tägiparks, in Baden, Untersigenthal oder Lenzburg. Da viele der Mietverträge 2029 und 2030 auslaufen, die nicht verlängert

werden können, braucht Hitachi eine neue Lösung.

## Kreativoase statt funktionale Arbeitsplätze

«Durch einen zentralen Standort können Zusatzleistungen für Mitarbeitende ermöglicht werden wie zum Beispiel Kantine, Tagesstruktur für Kinder, Mobility-Angebote, Sport et cetera», steht in den Unterlagen. Auch das entspricht der Philosophie von Google und Co. Der US-Suchmaschinen-Gigant versteht seine Büros nicht als funktionale Arbeitsplätze, sondern als flexible, repräsentative und nachhaltige Kreativaoasen. Kein Wunder, dass an den

Standorten an der Europaallee oder auf dem Hürlimann-Areal in Zürich neben Pulten und Sitzungszimmern auch Rutschen, Flipperkästen und Billardtische zur Einrichtung gehören.

Derart spielerisch wird es im Hitachi-Campus in Wettingen wohl nicht zu- und hergehen. Gemäss Planungsbericht wird aber deutlich, dass die Firma ein attraktives Angebot für seine bis zu 3300 Angestellten bereitstellt. Insbesondere das Gesicht der Anlage und das gleichzeitige Eingangstor zum Campus, das aus einem mehrgeschossigen Kopfbau besteht, soll die Unternehmenskultur stärken.

Laut dem detaillierten Richtprojekt sollen im Kopfbau, der maximal 37 Meter hoch gebaut werden darf, ein Café und Restaurant sowie Ausstellungsbereiche unterkommen. Auch Fitnessräume und eine Kindertagesstätte sind im Sockelbereich im Erd- und ersten Obergeschoss angeordnet. Geplant sind überdies eine begrünte und möglichst minim versiegelte Vorzone mit einem Wäldchen und Aufenthaltsmöglichkeiten neben dem Tägi-Parkplatz sowie ein Park gegen die Bahnlinie im Süden. Die Vorzone und der Park sollen je nach Vereinbarung der Öffentlichkeit ganz oder teilweise zur Verfügung stehen. Ebenfalls

könnte die lokale Bevölkerung vom Verpflegung- und Kinderbetreuungsangebot profitieren.

Über den Kopfbau, der aus einem zweigeschossigen Sockel und vier kubisch differenzierten Obergeschossen besteht, werden alle weiteren Gebäude erschlossen. Vorgesehen ist ein Verbindungswerk, losgelöst vom Fahrzeugverkehr, über das erste Obergeschoss. Autos werden separat vom Lastwagenverkehr von der Tägerhardstrasse im Kopfbau in eine Tiefgarage geführt. Die Lastwagenzufahrt soll an der östlichen Parzellenecke Richtung Würenlos zu stehen kommen.

Eine metallische Fassade soll den Kopfbau umhüllen. Diese trägt als äusserste Schicht Photovoltaik-Lamellen, die sich zur Sonne hin ausrichten. «Das Gebäude erscheint je nach Tageszeit und Blickwinkel in wechselndem Licht», steht im Planungsbericht. Solarpanels sollen auch auf den Produktionsfassaden integriert werden und so einen Beitrag zur Stromproduktion leisten.

Prägend für das äussere Erscheinungsbild sind nicht nur die Photovoltaik-Lamellen, sondern auch die geplanten Kletterpflanzen, Rankstrukturen und bepflanzten Ebenen auf den Dächern. «Sie verleihen den Gebäuden ein lebendiges, sich über die Jahreszeiten wandeln-

des Erscheinungsbild und mildern den industriellen Massstab», heisst es.

Gefördert werden sollen in den Fassaden und auf Dachflächen Nist- und Quartiermöglichkeiten für Schwalben, Segler und Fledermäuse. Es sind nicht die einzigen Massnahmen für die Flora und Fauna. Auf der südlichen Parzelle sollen Heckenstrukturen, Ast- und Steinhäufen sowie Feuchtfelder als Lebensräume für verschiedene Kleintiere wie Vögel, Amphibien, Baumrarder oder Mäuse entstehen.

Auch der Produktion wird Rechnung getragen – schliesslich dient der neue Standort deren Ausbau. Hitachi stellt Produkte für die Hochspannungs, Transformator- Automatisierungs- und Leistungselektronik her. Dafür benötigt die Firma eine Gebäudehöhe von rund 19 Metern. Da noch technische Aufbauten dazukommen könnten, wurde in der Teilrevision der Nutzungsplanung eine maximale Fassadenhöhe von 21 Metern festgelegt. Die überhöhen Gebäudeteile am nordöstlichen Ende auf der nördlichen Parzelle beherbergen Forschungslabore, die rund 31 Meter hoch sind, weshalb in der revidierten Nutzungsplanung eine maximale Gebäudehöhe von 32 Metern definiert wurde.